

**Predigt**  
**für den 15. Sonntag i.J. C**  
**IN St. Anton, 10.07.2022**

*Dtn 30,9c-14 – Lk 10,25-37*

*Das Gebot der Liebe geht nicht über deine Kraft.*

- \* Bei sehr bekannten Texten besteht die Gefahr, dass der Zuhörer oder die Leserin nur oberflächlich wahrnimmt, was ausgesagt wird, weil er oder sie denkt: „Ich weiß ja eh schon, was jetzt kommt!“ Dieses Risiko kenne ich aus eigener Erfahrung; deswegen habe ich bei der berühmten Erzählung Jesu vom barmherzigen Samariter umso genauer hingeschaut, als ich meine Predigt vorbereitet habe. Dabei habe ich zwei Erkenntnisse gewonnen.
- \* Die erste Erkenntnis: Jesus macht dem Rabbiner klar: Wenn du für die Erfüllung des Gebotes der Nächstenliebe fragst: Wer ist mein Nächster?, dann stellst du deine Frage falsch. Es geht nicht darum, wen du als deinen Nächsten betrachtetest, sondern darum, für wen *du* der Nächste sein willst. Und so schließt Jesus seine Geschichte mit der Frage: Wer ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?

- \* Liebe Schwestern und Brüder, diese Korrektur durch Jesus ist bedeutsam. Wer nämlich fragt: „Wer ist mein Nächster?“, teilt ein, wem er seine Liebe zuwenden will und wem nicht, wer sozusagen verdient, geliebt zu werden – und wer nicht. Gibt es Nächste, gibt es auch Fernstehende.

„Wer ist mein Nächster?“ fragen der Priester und der Levit, die an dem Überfallenen vorbeigehen. Ihnen ist es verboten, mit Toten oder blutenden Verletzten in Kontakt zu kommen, denn das würde sie unrein machen. So dürften sie nicht mehr ihren Dienst im Tempel versehen. Damit ist für Priester und Levit zweifelsfrei klar: Der Überfallene ist nicht unser Nächster, er geht uns nichts an. Unsere Aufgabe ist der Tempeldienst! So gehen sie guten Gewissens am Überfallenen vorüber.

- \* Wer aber fragt: „Wem kann *ich* der Nächste sein?“, sieht jeden Menschen als wertvoll und liebenswert an. So jemand teilt die anderen nicht in Nächste und Fernstehende ein, sondern betrachtet sie gleichermaßen als Mitmenschen. Und dem Mitmenschen, der gerade seine Liebe braucht, schenkt er sie: Er tröstet den, der traurig ist; er spricht dem Mut zu, der enttäuscht ist; er nimmt sich Zeit für den, der ein offenes Ohr für seine Probleme sucht; er freut sich mit dem, der glücklich ist; er unterstützt den, der nach einer helfenden Hand Ausschau hält. So jemand wird allen zum Nächsten, denen er begegnet; er zeigt ihnen seine Liebe, weil sie Mitmenschen sind.

Dementsprechend handelt der Samariter. Er ist eigentlich ein Feind des Überfallenen, denn dieser ist offensichtlich ein Jude, der vom Gottesdienst im Jerusalemer Tempel nach Hause geht. Juden und Samariter sprachen sich gegenseitig den wahren Glauben ab und konnten einander nicht leiden. Dennoch verarztet der Samariter den Überfallenen, weil er ihn nicht als Feind, sondern als Mitmensch ansieht, der genau jetzt seine Hilfe benötigt.

- \* Diese erste Erkenntnis empfiehlt uns, liebe Schwestern und Brüder, die Sichtweise Jesu zu übernehmen und zu fragen: Wem kann *ich* der oder die Nächste sein? Wie kann ich den Menschen Gutes tun, die mir begegnen?
- \* Das Gebot der Nächstenliebe existiert bereits lange Zeit vor Jesus; die alttestamentliche Lesung ist einer von mehreren Belegen dafür. Interessant finde ich einen kleinen Zusatz, der heute in der Lesung zu hören war; Mose sagt zu seinem Volk, nachdem er ihm das Gebot der Liebe im Auftrag Gottes überbracht hat: „Dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichtete, geht nicht über deine Kraft.“ Vom Gebot der Nächstenliebe lässt sich der Samariter nicht überfordern; dies erschließt mir eine zweite wichtige Erkenntnis aus der Geschichte, die Jesus erzählt hat. Der Samariter betrachtet sich als Nächster des Überfallenen und tut für ihn, was er kann, indem er Erste Hilfe leistet und ihn eine Pensi-

on bringt, wo er selbst übernachtet. Weil der Samariter aber am Folgetag weitermuss – vielleicht hat er einen Geschäftstermin oder will zu einer Familienfeier –, beauftragt er den Pensionswirt, den Verletzten weiter zu beherbergen und sich um ihn zu kümmern. Dafür erhält der Wirt eine entsprechende Vergütung.

- \* Der Samariter hat das Gebot der Nächstenliebe erfüllt, aber nicht zugelassen, dass es seine Möglichkeiten übersteigt. Er hat nicht seine Reisepläne über den Haufen geworfen, um weiter für den Überfallenen zu sorgen, sondern einen Profi damit beauftragt und dafür bezahlt. Vielleicht hat der Samariter den vorhin zitierten Satz des Mose gekannt und deshalb gewusst: Das Gebot der Nächstenliebe geht nicht über meine Kraft! Ich muss nicht für jeden alles tun, sondern das, was ich tun kann – immer in dem Bewusstsein, dass mir Grenzen gesetzt sind, was meine Kraft und meine Zeit angeht.
- \* Für uns, liebe Schwestern und Brüder, bedeutet dieses Verhalten des Samariters: Wir müssen uns nicht überfordern bei dem Vorhaben, für unsere Mitmenschen die Nächsten zu sein und sie zu lieben. Wenn wir spüren: Uns noch mehr für andere einzusetzen, würde unsere Kraft, unsere Möglichkeiten übersteigen!, dann dürfen wir es auch mal gut sein lassen.

- \* Ein Beispiel will ich Ihnen nennen: Eine alte, gebrechliche Dame wird von ihrer Tochter und deren Ehemann, beide Ende sechzig, mit Hingabe gepflegt. Als die Mutter dement wird, merken die beiden bald, dass sie die Pflege nicht mehr leisten können. Sie schlafen keine Nacht mehr durch und können nichts mehr gemeinsam unternehmen, weil ständig jemand dasein muss, damit die Mutter nichts anstellt. Tochter und Schwiegersohn beschließen deshalb, ein gutes Seniorenheim für die Mutter auszusuchen. Dort besuchen die beiden oft und gern die demente Frau und verbringen viel Zeit mit ihr.
  
- \* So, liebe Schwestern und Brüder, kann Nächstenliebe aussehen, die die eigenen Kräfte nicht übersteigt: Ich tue für meine Mitmenschen das, was mir möglich ist; wenn ich aber merke, dass es zu viel für mich wird und vielleicht sogar meine eigene Gesundheit angreift, kann ich dies besten Gewissens anderen Menschen übertragen, die die Ressourcen dafür haben. Denn: wem wäre geholfen, wenn ich mich vor lauter Nächstenliebe selber kaputt mache? Mir nicht – und den anderen auch nicht, weil ich dann überhaupt nichts mehr für sie tun könnte.
  
- \* An das Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben“ hat Jesus deshalb einen weisen Zusatz angefügt: „...wie dich selbst.“ Sei Nächste, sei Nächster für deine Mitmenschen – und achte zugleich gut auf dich!